

sollte. Die oftmals vermuteten technischen Probleme waren zumindest bei uns an der EKG marginal, technische Strukturen hinderten nicht am Lernen auf Distanz. So konnten Aufgaben, Erklärvideos und weiterführendes Material problemlos zur Verfügung gestellt werden. Der durch die Videokonferenzen überwiegend tägliche Kontakt zu ihren Lehrkräften, aber auch zu ihren Mitschüler*innen, ermöglichte den Lernenden trotz Distanz einen gewinnbringenden Austausch und führte dazu, dass sich die Schüler*innen ausreichend unterstützt fühlten. Von mindestens so großer Bedeutung ist die Beobachtung, dass die überwiegende Mehrheit der Lernenden angab, das selbstständige Arbeiten sei ihnen leicht gefallen und habe sie nicht überfordert. Ganz im Gegenteil. Sie schätzten das freie Arbeiten, das Lernen in ei-



genen Strukturen und im eigenen Tempo sehr. Sie schätzten die Ruhe und berichteten, konzentrierter und fokussierter gearbeitet zu haben. Sie schätzten es, ohne Zeit- und Leistungsdruck zu lernen. Offenbar kann *Blended Learning* Freiräume schaffen, zur Selbstständigkeit anregen und motivieren. Diese Erkenntnis sollten wir ernst nehmen und uns zum einen fragen, inwieweit *Blended Learning* das Lehren und Lernen verbessern kann. Außerdem sollten wir reflektieren, inwieweit die Rahmenbedingungen im Schulalltag eigenverantwortliches, ruhiges und konzentriertes Arbeiten hemmen und inwieweit Leistungs- und Zeitdruck motiviertes



© Fotos: EKS, Barsbüttel

Lernen verhindern könnten. Ziehen wir unsere Lehren aus den vergangenen Monaten – entwickeln wir Schule und Unterricht weiter!

web: ekg-barsbuettel.de

Gesamtschule Essen Bockmühle

Ein Blick in das wirkliche Leben

Julia Gajewski, Sevval Satan und Amara El Zehran

Die Gesamtschule Bockmühle im Essener Norden mit ca. 1.450 Schüler*innen und ca. 150 Lehrer*innen gehört zu den 149 der insgesamt 314 nordrhein-westfälischen Gesamtschulen mit den folgenden Standortcharakteristika:

- Der Anteil an Schüler*innen mit Migrationshintergrund liegt im Durchschnitt bei 43 - 61%.
 - Für die Mehrzahl der Schüler*innen gilt, dass die elterlichen Wohnungen in Wohngebieten liegen, deren Einwohnerinnen und Einwohner ein leicht bis stark unter-
- durchschnittliches Einkommen aufweisen und in denen der Anteil der Personen mit Bezug von SGB-II-Leistungen im Durchschnitt bei 14 - 20% liegt.
- Nur durchschnittlich 20 -33% der Haushalte leben in Ein- bis Zwei-Familienhäusern.

An der Gesamtschule Bockmühle sind alle diese Quoten noch deutlich ausgeprägter. Damit gilt diese Schule als Schule im Brennpunkt. Die Sendung „Markt“ im WDR 1 hat Eindrücke gesammelt zu Gesamtschule Bockmühle und das Lernen im Distanzunterricht zu Zeiten von Corona.

Der Sprecher resümiert: „... die schöne digitale Lernwelt – hier findet sie ganz bestimmt nicht statt“.

Schulleiterin Julia Gajewski erläutert: „Erst mal muss ich sagen: die Berichte über digitales Lernen, die ich gesehen habe, die haben mich wirklich beeindruckt: was schon alles geht – weil wir davon Meilen entfernt sind. Was klar wird bei diesem Thema, ist, dass [...] Bildungsungerechtigkeit sich massiv verschärft. Besonders betroffen sind die Geringverdiener. Dazu kommt, wenn jemand arbeitet, hat er gleich mehrere Jobs und kann sich dadurch auch schlechter um die Kinder kümmern. Oder: ‘ne Menge von Hartz-IV-Empfängern, viele Alleinerziehende ..., ich sag immer: wir sind eine alleinerziehende Schule.“

Amara El Zehran und Seval Satan, beide zum Zeitpunkt der Sendung im Jahrgang 11, geben einen Eindruck davon, wie in dieser Zeit gelernt werden musste.

Amara: „Ich habe drei Geschwister, die gehen auch auf diese Schule und müssen gleich viel lernen und gleich viele Aufgaben machen so wie ich. Meist ist es so, dass ich in der Küche bin, mein Bruder im Wohnzimmer und meine andere Schwester bei uns am Schreibtisch“. Den einzigen Computer muss Amara sich mit ihren Geschwistern teilen.

Seval: „Ich möchte einen NC von 1,0 erreichen, damit ich Medizin oder Astrophysik studieren kann. Ich habe ‘nen Laptop und keinen Drucker. Das vereinfacht mir jetzt nicht alles“. Ihre Lösung: Sie hat alles vom Bildschirm abgeschrieben und dann erst bearbeitet.

Das gesamte Corona-Szenario beschreiben Seval Satan und Amara El Zehran so:

Freitag der 13 an der Städtischen Gesamtschule Bockmühle. Kein so gewöhnlicher Tag wie wir dachten. Pures Chaos. Purer Stress. Während wir, die Schülersprecherinnen der Gesamtschule Bockmühle, zum Mathunterricht liefen, hatten wir aufgrund der ausgewählten Schüler*innen und der gestresst wirkenden Lehrer*innen ein mulmiges Gefühl.

Am 13. 03. 2020 wurden in ganz Deutschland alle Schüler*innen vorzeitig aus dem schulischen „Präsenzunterricht“ entlassen. Die Lösung: Lernen auf Distanz. Ist dies an unserer Schule überhaupt möglich gewesen? Schnell wurde klar, dass dies einfacher gesagt als getan ist. Es fehlt dem größten Teil unserer Schüler*innen und einfach die nötige Ausstattung, wie Computer / Laptop, Drucker, Literatur, ein Platz zum Lernen und notwendige Erklärungen zu den jeweiligen Aufgaben. Schüler*innen der Oberstufe müssen zum Beispiel neue Themen wie Differenzialrechnung erlernen und sind verantwortlich dafür, sich mit einem Thema vertraut zu machen, das komplett neu für sie ist. Wir haben die Aufgaben ausschließlich via E-Mail erhalten. Diese haben unsere Mitschülerinnen und Mitschüler größtenteils auf Papier abgeschrieben, bearbeitet und dann dem jeweiligen Fachlehrer zugesendet. Nur ein Bruchteil der Schüler*innen hatte die Möglichkeit, die Aufgaben am Computer / Laptop zu bearbeiten. Die Hausaufgaben haben wir in Form von Arbeitsblät-

tern im PDF-Format bekommen. Wir haben auch Seiten im Schulbuch bekommen, die wir bearbeitet als Foto zurücksenden sollten. Diese Aufgaben sollten fast alle kurzfristig abgesendet werden (innerhalb einer Woche). Zwischendurch hatten wir aber auch für einige Aufgaben mehr Zeit (bis zu drei Wochen), diese waren aber auch komplexer gestellt.

Im Fach Erziehungswissenschaften zum Beispiel mussten wir 60 Seiten Text lesen und diese zusammenfassen. Allein diese Aufgabe hat ca. sieben Stunden in Anspruch genommen, und das ist nur ein Fach von zwölf Fächern, für die wir auch lernen mussten. Wir hätten uns ebenfalls mehr Rückmeldungen zu unserem Lernverhalten und dem Inhalt gewünscht. Doch durch die umständliche Situation ist es verständlich, dass uns nicht alle Lehrkräfte ein angemessenes Feedback geben konnten. Durch einige Videokonferenzen wurde der „Präsenzunterricht“ zwar nicht ersetzt, aber es hat uns die Situation deutlich erleichtert. Im Allgemeinen hat es aufgrund fehlender Endgeräte bei der Kommunikation zwischen Schüler*innen und Lehrer*innen nicht besonders gut geklappt.

Außerdem entspricht es leider den Tatsachen, dass nicht alle Familien ihre Kinder in deren Bemühungen unterstützen können, sei es aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse oder mangels schulischer Vorbildung. An unserer Schule sind viele Schüler*innen, die auch selbst eine Sprachbarriere haben. Diese müssen sich unter zeitlichem Druck sowohl inhaltlich als auch sprachlich mit den Aufgaben auseinandersetzen, was viel Zeit erfordert. Wir haben zum Beispiel eine Freundin, die erst vor einigen Jahren nach Deutschland geflüchtet ist. Sie musste, um im Unterricht mitzukommen, jedes einzelne Arbeitsblatt in jedem Fach übersetzen. Sie war dabei auf die Hilfe der anderen Schüler*in-

nen und der Lehrkräfte angewiesen. Wenn wir beide schon mit dem digitalen Unterricht Schwierigkeiten hatten, wie ist es dann ihr ergangen? Hierdurch ist uns allen bewusst geworden, dass uns der Kontakt zu den Lehrkräften, aber auch zu den anderen Schüler*innen, enorm fehlt.

Mit Blick auf die Zukunft können wir versichern, dass es mehr als nötig ist, dass alle Schulen mit dem notwendigen Equipment versorgt werden und damit sind alle Schulen gemeint, ganz unabhängig davon, welche Schulform diese haben oder in welchem Viertel oder Stadtteil sie sich befinden. Bildung verdient jeder!

Im Interview wurde nachgefragt, und nach Ansicht der beiden Schüler*innen ...

- sind nur wenige Klassenräume ihrer Schule mit ausreichendem digitalen Equipment ausgestattet,
- können 90% der Schüler*innen ihrer Schule nicht ohne Weiteres auf ein schulinternes WLAN zugreifen,
- fehlen fast 50% der für eine ausreichende Systemadministration erforderlichen Personalressourcen,
- ist ein Programm *Digitales Lehren und Lernen lernen* für alle Schüler*innen und, aber auch für die Lehrerinnen und Lehrer, dringend auszubauen,
- fehlen im Distanzunterricht für 80% der Schüler*innen ruhige Arbeitsplätze (wenn nötig, auch außerhalb der eigenen Wohnung),
- fehlt für Zeiten des Digitalunterrichts ein situationsangepasstes Mensa-Angebot für unversorgte Schüler*innen,



- müssen Wege gefunden werden, damit die Lehrer*innen Gelegenheit haben, den persönlichen Kontakt zu ihren Schüler*innen zu halten. (Die Liste ist unvollständig)

Noch einmal Seval: „Man muss wirklich 100% geben als Staat. Vor allem: wir sind Deutschland, wir sind echt weit fortgeschritten, besser als die anderen Länder, da muss es doch sowas geben“.

Resümee der Schulleiterin:

Inzwischen bin ich ziemlich ernüchtert, was die Unterstützung und somit aus meiner Sicht auch die Wertschätzung für die Schüler*innen unserer Schule angeht. Wir sind nur ein Beispiel und damit stellvertretend für die oben erwähnten 149 Gesamtschulen.

Wir (alle) benötigen massive Unterstützung ...

- in der schulischen digitalen Ausstattung,
- bei der entsprechenden Wartung, denn das kann nicht irgendein/e Kolleg*in für ein paar Entlastungstunden „nebenbei“ machen,
- wenn Schüler*innen, die zu Hause tatsächlich ein neues Endgerät haben, Hilfe benötigen, weil dort etwas nicht

funktioniert oder weil sie den Umgang damit überhaupt erst lernen müssen,

- bezogen auf strukturierte Fortbildungen für alle Kolleg*innen zum Umgang mit allem Digitalen.

Es wird deutlich, dass die Beziehung zu unseren Schüler*innen das wichtigste Kapital unseres Kollegiums ist. Diese Beziehung ist absolut nötig, um den Kindern und Jugendlichen (besonders denen, die mit ohne Schulabschluss ihre Schullaufbahn abschließen werden) den sachgerechten und vor allem kritischen Umgang mit den Möglichkeiten, die „das Digitale“ mit sich bringt, beizubringen. Dies kostet viel Zeit und Kraft, denn die häusliche Unterstützung in den genannten Bereichen kann nicht vorausgesetzt werden. Es erscheint mir sehr einfach – auch wenn es zunächst absolut richtig ist – unsere Schüler*innen mit der Hardware auszustatten und sie dann aber mit dem Gerät und den vielfältigen Möglichkeiten alleine zu lassen. Das überfordert Lehrer*innen und Schüler*innen. Ich kann doch keinem zukünftigen Führerscheinaspiranten einen Maserati an die Hand geben und dann sagen „Fahr‘ schon mal los, können die anderen auch alle ...“.